

Inhalt

Der Vorbote	7
Der Prophet	55
Jesus Menschensohn	115
Die Götter der Erde	281
Der Unsichtbare	327
Die Rückkehr des Propheten	345
Bibliografie	383
Gesamtverzeichnis <i>Sämtliche Werke</i>	384

Der Vorbote

Inhalt

Gottes Narr

11

Liebe

14

Der königliche Einsiedler

15

Die Tochter des Löwen

18

Tyrannie

21

Der Heilige

22

Der Kapitalist

24

Das größere Ich

25

Der Krieg und die kleinen Nationen

27

Lästerer

28

Dichter

29

Der Wetterhahn

30

Der König von Aradus

31

Aus der Tiefe meines Herzens

32

Dynastien

33

Wissen und Halbwissen

35

Ein schneeweißes Blatt Papier sagte ...

37

Der Gelehrte und der Dichter

38

Werte

40

Andere Meere

41

Reue

42

Der Sterbende und der Geier

43

Jenseits meiner Einsamkeit

45

Die letzte Wache

46

Gottes Narr

Einst kam ein Mann aus der Wüste in die große Stadt Scharia; er war ein Träumer und trug nichts anderes bei sich als sein Gewand und einen Stab.

Als er durch die Straßen der Stadt schlenderte, blickte er voll Staunen und Bewunderung auf die Tempel, Türme und Paläste von Scharia, deren Pracht unübertroffen war. Oft sprach er die Vorübergehenden an und erkundigte sich nach ihrer Stadt, aber sie verstanden weder seine Sprache, noch verstand er die ihre.

Um die Mittagszeit blieb er vor einem großen Gasthaus stehen, das aus gelbem Marmor erbaut war; hier gingen die Leute unbehelligt ein und aus. »Das wird wohl ein Heiligtum sein«, dachte der Träumer und trat ein. Doch wie überrascht war er, als er sich in einem riesigen Saal von unermesslicher Pracht wieder fand, in dem zahlreiche Männer und Frauen um eine große Zahl von Tischen saßen. Und sie aßen und tranken, während sie den Musikanten lauschten.

»Nein«, sagte sich der Träumer, »das ist kein Gottesdienst. Es wird wohl ein Fest sein, das der Prinz für sein Volk veranstaltet zum Gedenken an ein wichtiges Ereignis.«

In diesem Augenblick näherte sich ihm ein Mann, den er für einen Diener des Prinzen hielt, und er lud ihn ein, sich zu setzen. Sogleich wurden ihm Fleisch und Wein und köstliche Süßigkeiten aufgetischt.

Als er gesättigt war, stand der Träumer auf, um seinen Weg fortzusetzen. An der Tür hielt ihn ein Mann von stattlicher Größe an, der prächtig gekleidet war.

»Das ist gewiss der Prinz persönlich«, dachte der Träumer,

verbeugte sich vor ihm und dankte ihm. Da sagte der große Mann in der landesüblichen Sprache: »Gnädiger Herr, Sie haben für Ihr Essen noch nicht bezahlt!« Doch der Träumer verstand ihn nicht und bedankte sich nochmals überschwänglich. Da betrachtete der große Mann ihn genauer. Er stellte fest, dass er ein Fremder war, der ein bescheidenes Gewand trug und wohl nichts besaß, um sein Mahl zu bezahlen. Er rief etwas, indem er in die Hände schlug. Darauf erschienen vier Wächter der Stadt. Nachdem sie dem großen Mann zugehört hatten, nahmen sie den Träumer in ihre Mitte – zwei Wachleute auf jeder Seite von ihm. Der Träumer bemerkte ihre festliche Kleidung und ihr zeremonielles Verhalten. Er fühlte sich geehrt und dachte: »Dies sind vornehme Männer!«

Die Wachleute führten ihn zum Gerichtsgebäude und betraten es.

Im Innern sah der Träumer auf einem Thron sitzend einen ehrwürdigen Mann mit wallendem Bart und prunkvoller Robe. Er glaubte, es sei der König persönlich, und er war stolz, dass man ihm die Ehre erwies, vor den König zu treten.

Die Wachleute berichteten nun dem Richter – um den es sich bei dem ehrenwerten Mann handelte –, was im Gasthaus vorgefallen war und klagten ihn des Betrugs an; der Richter bestimmte zwei Rechtsgelehrte, einen, der die Anklage vorbringen sollte und einen anderen, der den Fremden verteidigen sollte. Die beiden Rechtsgelehrten erhoben sich und trugen ihre Argumente vor. Der Träumer glaubte, dass es sich dabei um Willkommensgrüße handele, und sein Herz war erfüllt von Dankbarkeit gegenüber dem König und dem Prinzen, die ihm so große Ehre erwiesen hatten.

Dann wurde der Urteilsspruch gefällt, und seine Bestrafung bestand darin, dass ihm eine Tafel um den Hals ge-

hängt wurde, auf der sein Vergehen geschrieben stand; auf diese Weise sollte er auf einem ungesattelten Pferd durch die Stadt reiten, begleitet von einem Trompeter und einem Trommler, die vor ihm hergehen sollten. Das Urteil wurde sogleich vollstreckt.

Als nun der Träumer auf dem ungesattelten Pferd durch die Stadt zog hinter dem Trompeter und dem Trommler, die zu Fuß vor ihm herzogen, rannten die Bewohner der Stadt hinzu, angelockt von der Musik und dem Lärm; als sie den Fremden sahen, lachten sie, und die Kinder folgten ihm von Straße zu Straße. Der Träumer war begeistert von diesem Empfang, und er blickte alle glückstrahlend an, denn er glaubte, dass die Tafel um seinen Hals ein königlicher Huldbeweis sei und dass der Umzug ihm zu Ehren veranstaltet würde.

Während er so ritt, sah er plötzlich in der Menge einen Mann, der wie er aus der Wüste kam. Voll Freude rief er ihm zu:

»Freund, Freund, wo sind wir hier? Welche Stadt ist dies, die so ganz den Wünschen des Herzens entspricht? Was für großzügige, ja verschwenderische Gastgeber sind diese Menschen, die den zufälligen Gast in ihren Palästen beschäftigen, deren Prinzen ihn zum König geleiten und deren König ihm einen Huldbeweis anheften lässt, so dass ihm die Gastfreundschaft einer ganzen Stadt zuteil wird, einer Stadt, die vom Himmel herabgestiegen zu sein scheint!«

Der Mann, der auch aus der Wüste kam, antwortete nicht. Er lächelte nur und schüttelte kaum wahrnehmbar den Kopf. Und die Prozession zog weiter.

Der Träumer hielt seinen Kopf hoch erhoben, sein Gesicht spiegelte Stolz und Entzücken, und seine Augen leuchteten.

Liebe

Schakal und Maulwurf
– so sagt man –
trinken vom gleichen Strom,
an dem auch der Löwe
seinen Durst stillt.

Schakal und Geier
– so sagt man –
bohren ihren Schnabel
in den gleichen Kadaver,
und sie vertragen sich
in der Gegenwart des Todes.

O Liebe, die mit gebieterischer Hand
mein Sehnen stets im Zaume hielt,
die meinen Hunger und meinen Durst
auf Tugend und Ehrgefühl richtete,
lass niemals zu,
dass das Starke und Beständige in mir
das Brot essen und den Wein trinken wird,
nach dem mein schwaches Ich verlangt!
Lass lieber mein Herz verschmachten,
lass mich lieber vor Hunger sterben,
bevor ich meine Hand ausstrecke
nach einem Glas,
das du nicht gefüllt hast,
und nach einer Schüssel,
die du nicht gesegnet hast.